

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beifügung 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Anzeigen in Werbung und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Preis und Deckamen außerhalb des Inlandtariffs 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 22.

Sonntag, den 27. Januar 1912.

152. Jahrgang.

Kaisers Geburtstag.

Nach dem Friedrichstag der Geburtstag des Kaisers. Heute wie damals ein Fürst auf dem preussischen Königsthrone, um den uns die Welt beneidet. Heute wie damals ein Hohenzoller, der in jeder Stunde und an jeder Stelle seines Wirkens als erster Diener des Staates die Sorge für das Glück und die Zukunft des deutschen Volkes auf dem Herzen trägt. Heute wie damals ein Herrscher, der in erster Linie als Soldat, als Träger ruhmvoller kriegerischer Traditionen, die zu allen Zeiten des deutschen Volkes Ehrenstolz und Ehrentitel waren, sich fühlt und betätigt.

In diesen Tagen ist wieder einmal daran erinnert worden, daß Preußens Land und Volk unter den schweren Lasten von 23 Kriegs- und Rüstungsjahren, die Friedrich II. bis zum Frieden von Hubertusburg durchlebte, gekämpft und gestöhnt hat. Aber wer wollte heute noch bestreiten, daß diese Opfer gebracht, diese Lasten getragen werden mußten, wenn das große Ziel, dem preussischen Staate eine ebenbürtige Rangstellung neben den alten Großmächten zu sichern, erreicht werden sollte! Es ist im Leben der Völker und Staaten wie im Leben des einzelnen Menschen. Vor die Tüchtigkeit haben die Götter den Schweiß gesetzt, und das Land, das seinen Bewohnern gestattet, die Hände in den Schoß zu legen und doch geachtet und gesichert zu sein, ist im Rate der Völker, seine Grenzen gesichert, seine Zukunft geborgen zu wissen — ein solches Land ist nicht von dieser Welt. Heute so wenig wie vor 150 Jahren. Deshalb hat Kaiser Wilhelm II. im Geiste Friedrichs II. gehandelt, als er die Sorge für die Wehrmacht des Reiches die vornehmste Aufgabe seines königlichen Amtes sein ließ.

Friedrichs des Großen unvergängliches Verdienst war es, für seine Zeit die Gegenwartsforderung richtig erkannt zu haben. Die lautere angelegte der wachsenden Hebermacht Frankreichs, Oesterreichs, Russlands und Englands: Preußens Schicksalsstunde ist da! Für Preußen mußte sich entscheiden, ob es einer großen Zukunft fähig, oder ob es zu einem Staate zweiten Ranges herabsinken sollte. Eine ganz ähnliche Situation fand Kaiser Wilhelm bald nach seinem Regierungsantritt vor. Nach dem Scheiden des Fürsten Bismarck aus seinen Aemtern vollzog sich ein Wandel der internationalen Beziehungen, dessen Tendenz und Ziel ganz deutlich gegen Deutschland gerichtet war. Es kam die Zeit, in der das Ausland die großartigste Leistung Bismarckscher Staatskunst, den Zusammenschluß von drei Großmächten zu einem Schutz- und Trugbündnis, durch

Schaffung von Allianzen und Enten nachzuahmen begann. Das französisch-russische Bündnis entstand, England kehrte aus dem Zustand der splendid isolation zurück zu seiner Bündnispolitik früherer Jahrhunderte: Entlastung in Asien durch Abmachungen mit Japan und Rußland, ausgesprochen deutsch-feindliche Stellungnahme auf dem europäischen Kontinent durch das Abkommen mit Frankreich. Und das alles, weil Deutschland Ansprüche auf Segelung erhoben, weil sein Kaiser richtig erkannt hatte, daß Deutschland ohne den Besitz einer starken Flotte zu einer Macht zweiten Ranges herabgedrückt worden wäre, genau so wie der Staat Friedrichs des Großen ohne den Besitz einer starken Armee.

Oder ist es etwas nicht wahr, daß die Politik, die in London und Paris gemacht wird, darauf ausgeht, diesen Mächten die frühere Großmachtsstellung in Europa wieder zu verschaffen, die deutschen Reichs aber die Entwicklungsmöglichkeiten zu beschneiden, damit der einen nicht die politische, der andern nicht die wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes gefährdet werden kann? Hat nicht schon die Eintreffungspolitik Eduards VII. jedem die Augen öffnen müssen? Das Entziehen einer deutschen Kriegsstärke, das uralte Wert Kaiser Wilhelms II., war die Parole auf die Bestimmung der fremden Mächte und war zugleich das einzige Mittel, uns den Frieden zu sichern, uns dem Auslande gegenüber die Achtung zu verschaffen, die unsere Ehre und Würde erfordert.

Das dankt das deutsche Volk seinem Kaiser, nämlich nicht mehr und nicht weniger als das Fundament, auf dem seine heutige Existenz und seine Zukunft ruht. Wohl ist die Zeit ernt und nicht geeignet zu freudiger Stimmung. Aber so sehr das Ergebnis der Wahlen das Herz aller Patrioten bedrückt, eins ist gewiß: diese Wahlen haben nicht gegen den Kaiser entschieden, das Votum des deutschen Volkes ist nicht zumunsten der Wehrmacht und Rüstungsaufgaben ausgefallen, deren reifliche Lösung einzig und allein dem von Gegnern und Rednern umgebenen Deutschen Reich eine ehrenvollen Frieden zu sichern vermag. Auf die Notwendigkeit und Dringlichkeit dieser Aufgaben hat Kaiser Wilhelm II. immer wieder hingewiesen, ihrer Durchführung hat er sein Leben geweiht, an ihrer Lösung wird er mit dem gleichen Ernste und der gleichen Pflichttreue wie bisher weiterarbeiten. In dieser Ueberzeugung steht die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes hinter dem Träger der deutschen Kaiserkrone, in dieser Ueberzeugung

entbietet sie ihm auch in diesem Jahre in aller Liebe und Treue ihre Glück- und Segenswünsche!

Die letzten Schwäne.

Merseburg, 26. Jan. Gestern, als am Tage der letzten Stichwahlen wurden gewählt: In Salzwedel Dr. Böhme, Bauernbund, gegen v. Kröcher, konf.; in Nordhausen Cohn, Soz., gegen Biemer, freif.; in Wittenberg Dove, freif., gegen Letire, konf.; in Torgau Dr. Ortman, nat.-lib., gegen Menzel, Soz., in Sangerhausen Bamhoff, nat.-lib., gegen Wieditz, Soz. — In Torgau und in Sangerhausen haben die rechts Stehenden zu Ungunsten der Sozialisten entschieden.

Die große Wahlschlacht ist nun geschlagen, und die bürgerlichen Parteien haben samt und sonders, Verluste erlitten, während die Sozialdemokraten die Zahl ihrer Mandate mehr als verdoppelt haben. Die Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien und die freisinnige Parole: In der Stichwahl gegen rechts, gleichviel wer links steht, hat den Sozialisten eine Reihe von Mandaten eingetragen, denn nicht nur haben sie in einer großen Anzahl von Wahlkreisen die Sozialisten direkt unterstützt, sondern auch durch ihre Parole in mehreren Kreisen die rechts Stehenden veranlaßt, in der Stichwahl mit Mehrheit bei Fuß zu stehen und zuzugehen, wie die Sozialdemokraten den Sieg ersehnten. 110 Sozialisten im neuen Reichstage!

Ein solches Aussehen, wie der neue Reichstag, hat noch kein anderer vor ihm gehabt.

Es ist ein sehr betrieblendes Zeichen, daß vierzig Jahre nach Gründung des Reiches das deutsche Volk eine solche Antwort erteilt, wie es über sein Vaterland denkt, denn das Volk hat sein Votum abgegeben selbständig, ohne irgend welche Direktive der Regierung. Die Sozialdemokraten werden ihre Situation ausnutzen. Sozialdemokraten und Zentrum bilden eine Majorität. Man sage nicht, daß die Gegenläufe zu groß seien, als daß in bedeutungsvollen Fragen diese beiden Fraktionen sich nicht zusammenfinden könnten; wenn andererseits der „Block von Bismarck bis Bebel“ betont wird, so wird eine Majorität sich nur zusammenstellen lassen, wenn Freisinnige und Nationalliberale nach dem Willen der Sozialisten tun und das wird wohl oft der Fall sein, denn der schärfste Gegner der Sozialisten ist nicht den grundangeseffenen Konservativen noch immer der den Kapitalismus vertretende Liberalismus gewesen.

Ein Stand noch schwieriger als den der staats-

Die Beute des Geiers.

Roman von Iyer de Saiz.
Berechtigte Uebersetzung von M. Rudolph.

50) Arthur nahm sich einen Stuhl und schaute sich die alte, ihm so wohl bekannte Einrichtung an: Da war die alte, laut tickende Uhr an der Wand, daneben der große Almanach der Feuerversicherung, die Fächer mit den Altenstößen und all der andere Plunder, der noch genau so aussah wie vor zehn Jahren, als er von der Schule aus nach seines Onkels Bureau gekommen war.

„Jetzt kommen Sie, Herr Arthur“, sagte da Herr Chapman, stand auf, ging quer durch das Zimmer nach einer Tür mit Glascheiben, klopfte an und trat, ohne eine Antwort abzuwarten, hinein, während er sagte: „Sir, Herr Arthur will mit Ihnen reden.“

Georg Primrose saß an seinem Schreibtisch und sah die am Morgen eingegangenen Briefe durch. „Herin!“ brummte er und drehte sich um. „Ach du bist es. Na, was willst du denn? Vor allen Dingen, setz dich, du weisst, ich kann's nicht leiden, wenn ich mit Leuten reden muß, die stehen.“

Arthur nahm einen Stuhl und begann: „Ich komme in Gesellschaften, aber du scheinst heute morgen so viel Arbeit zu haben, daß ich wohl besser ein andermal wiederkomme.“

„Woher weisst du, daß ich viel zu tun habe?“ erwiderte der andere, der während des Sprechens die Briefe sortierte und mit Klammern zusammenpreßte. „Also vorwärts, sage mir deine Sache. Ich kann zuhören, während ich das mache.“

„Also“, begann Arthur, es ist eigentlich jemand anderes Sache, wegen der ich dich aufsuche.“

„So? Von wem?“

„Einer jungen Dame.“

„So?“

„Es ist eine Sache, in der es sich um Millionen handelt.“

„Nun, komme zur Sache“, meinte der Advokat ruhig, trotz der Erwähnung von Millionen. „Braucht sie meine Hilfe als Anwalt und wenn das der Fall ist, kann sie dafür bezahlen?“

„Es ist etwas anderes, ich will es dir rasch erklären“, erwiderte Arthur, der nun kurz von dem Kryptogramm und seinem Verlust zu berichten begann, von Bionas trauriger Lage und von seiner Verlobung mit ihr. Während Arthur erzählte, hatte der Advokat ruhig mit dem Falten der Briefe fortgefahren und keine Muskel seines Gesichtes hatte verraten, daß er zugehört hatte.

Als Arthur endlich mit seiner Erzählung aufhörte, fragte er nur: „Ist das alles?“

„Ja“, erwiderte dieser.

„Nun, was glaubst du, daß ich dabei machen kann?“

„Ich dachte, du könntest in Anbetracht von Fräulein Brynnos Lage und meinem Verhältnis zu ihr ihr vielleicht beistehen, bis die afrikanische Sache in Ordnung gebracht ist. Ich will nicht für sie bei betteln, aber bedenkst ihre Lage — ein Mädchen, das nächstens Millionen besitzen wird, steht jetzt allein ohne einen Freund da. Wenn sich die Millionen finden, sollst du deinen Anteil davon erhalten, wenn du ihr jetzt beistehst. Sollten sie sich indessen nicht finden, so bin ich für jegliche Vor-schüsse verantwortlich.“

„Hm!“ meinte der Advokat, der ruhig mit dem Briefefalten fortfuhr und dann plötzlich aufschau und sagte: „Du bist also mit der jungen Dame verlobt. Welche Aussichten hast du, um ihren Unterhalt zu bestreiten?“

„Aussichten!“ wiederholte Arthur über die höchst unpassende Frage erstaunt. „Nun, die Aussichten, welche angestrengtes Arbeiten bieten.“

„Das dachte ich mir“, sagte der Onkel. „Sie hat dann einen Mann, der für sie arbeitet. Weist du, was ich bei meinem Ge-

ringen Verstande von der Sache denke? Alles ist nur Schwindel, Mumpst.“

„Aber entschuldige — unterbrach ihn Arthur.

„Mumpst ist alles, wenigstens ist das das jetzt gebräuchliche Wort dafür. Ich glaube, du bist da heringefallen.“

„Du meinst wohl, daß Fräulein Brynno mich belogen hat?“ sagte Arthur und erhob sich.

„Ich rede da ohne alle Voreingenommenheit“, sagte der alte Advokat mit einem billigen Lächeln. „Ich kenne nichts von der jungen Dame, verlange es auch gar nicht; aber meiner bescheidenen Meinung nach macht die Geschichte, die du mir eben erzählt hast, weder deinem Verstand Ehre, wenn du sie geglaubt hast, noch ihrer Wahrheitsliebe, wenn sie ernstlich gemeint war. Na, gerate nur nicht gleich in Zorn, du sollst den Rat eines Advokaten umsonst haben. Für gewöhnlich rechne ich jedem sechs Schilling an für eine solche Unterredung. Du wolltest meinen Rat hören —“

„Den verlangte ich nicht, sondern ich bat um deine Hilfe.“

„Das scheint mir eine größere Zumutung. Du willst meine Hilfe. Ich soll also tatsächlich einer jungen Dame Geld leihen, um davon zu leben bis sie Millionen auf dem dunklen Wege mittels einer Chiffrechrift erhält, und da mache ich nicht mit —“

„Ich danke“, sagte Arthur, der sich zum Gehen fertig machte. „Du wirst es eines Tages bereuen. Einer der geistreichsten Detektiven in London, der Inspektor Savage, glaubt an die Geschichte und er ist im Begriffe, alles was in seiner Macht steht, zu tun, um ihr zu ihrem Rechte zu helfen.“

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, ging Arthur aus dem Bureau und die Chancery-Lane entlang. Er war sehr verstimmt. Er konnte für den Skeptizismus des alten Georg Primrose keinen Grund sehen. Die Sache war allerdings so außergewöhnlich, daß sie beinahe ungläublich schien.

(Fortsetzung folgt.)

haltenden Parteien wird die Reichsregierung bekommen. Unser Vaterland treibt, wie das schon täglich an dieser Stelle ausgeführt wurde, möglicher Weise einer schweren Krise entgegen.

Konservativer gewählt:

Holtzke in Goldin.
* **Elbing, 25. Jan.** Der frühere Abgeordnete v. Oldenburg ist nicht wieder gewählt worden. Statt seiner wurde Schröder, Reichspartei, gewählt. In der Hauptwahl erhielt v. Oldenburg, 10 660, Schröder 8 189, der Sozialist 8 133 Stimmen, in der Stichwahl v. Oldenburg 11 400, Schröder 14 800 Stimmen; dieser ist also mit rund 6000 Stimmen durch die Sozialisten unterführt worden.

Nationalliberale gewählt:

1. Bollert in Frankfurt a. d. O.; 2. Prinz Schönaich-Karolath in Guben; 3. Stöbe in Dsnabrück; 4. Hedemann in Bochum mit Hilfe des Zentrums; 5. Wittger in Duisburg mit Hilfe des Zentrums.

Freisinnige gewählt:

1. v. Liszt in Ologau; 2. Fritschbeck in Liegnitz mit Hilfe der Konservativen; 3. Abtisch in Hirschberg mit Hilfe der Konservativen; 4. Doormann in Bunzlau mit Hilfe der Sozialisten; 5. Bruchhoff in Züllichau mit Hilfe der Sozialisten.

Polen gewählt:

1. v. Chlapowski in Krotoschin; 2. Brandis in Oppeln.

Sozialisten gewählt:

1. Felzmann in Schwednitz (Schlesien), die Fortschrittler mit 7 100 Stimmen verlagten; 2. Davidsohn in Grünberg, die Fortschrittler mit 5 400 Stimmen verlagten; 3. Liebknecht in Potsdam mit Hilfe der Fortschrittler; 4. Schumann in Sorau; 5. Wets in Kalau; 6. Spiegel in Jerichow; 7. Erdmann in Dortmund; 8. Dittmann in Lennep; 9. Ebert in Elberfeld; 10. Haberland in Düsseldorf.

Alerliste gewählt:

1. Giesberts in Essen; 2. Bell in Mörs.
Gewählt in Summa: 42 Konservative, früher 59; 14 Freikonservative, früher 25; 11 wirtschaftl. Vereinigung, früher 18; 3 Antisemiten, früher 3; 45 Nationalliberale, früher 51; 43 Freisinnige, früher 49; 110 Sozialisten, früher 53; 5 Welfen, früher 1; 93 Zentrum, früher 103; 7 Kläffler, früher 8; Polen 18, früher 20; Bayr. Bauernbund 2; Fraktionslos 3, früher 6.

* **Berlin, 25. Jan.** Wie ein später eingelaufenes Telegramm des Wolffschen Telegraphen-Büros meldet, ist der Konservative v. Krücher (Wahlkreis Salzweber-Gardelegen) wiedergewählt worden.

* **Leipzig, 26. Jan.** Ueber den Wahlausfall schreiben u. a. die „L. N.“: Das Endergebnis dieser Wahl, das nun abgeschlossen vor uns liegt, hat einen Reichstag geschaffen, wie wir ihn noch nicht gehabt. Die kühnsten Erwartungen der revolutionären Sozialdemokratie sind übertroffen. Und es ist ein schlechter Witz der Geschichte unseres Volkes, daß ein Reichstag, der vier Monate, nachdem wir unmittelbar vor dem Kriege gestanden, gewählt wird und dessen Aufgabe es sein wird, die Lücken unserer nationalen Wehr zu füllen, zu mehr als einem Viertel aus Bekennern des revolutionären Gedankens besteht. Vorgeföhren hat Kaiser Wilhelm in einer Stunde ersten feierlichen Gedankens in der Garnisonkirche in Potsdam seinen Soldaten selber zu einer ergreifenden Huldigung vor seinem Anführer das Kommando gegeben, und geföhren schiden die Wähler desjenigen Wahlkreises den Genossen Liebknecht in den Reichstag, der die Seele des antimilitaristischen Gedankens in Deutschland ist. Wir sind an einem Zeitpunkt unserer nationalen Geschichte angelangt — oder gehts noch tiefer hinab? — und es ist die Aufgabe aller national empfindenden Elemente unseres Volkes — aber nicht erst 24 Stunden vor der nächsten Reichstagswahl — den vaterländischen Gedanken wieder in die Waffen zu tragen. Wir haben viel veräumt in den letzten Jahren, und in der Erwartung, daß das Heil von oben kommen müsse, haben wir es veräumt, dafür zu sorgen, daß der sieghafte Gedanke: Das Vaterland über die Partei!

rein und klar uns erhalten blieb. Das Heranbranden der roten Flut wird hoffentlich das Gute haben, die nationale Energie wieder wachzurufen.

* **Berlin, 25. Jan.** Die „Korr. d. R. g. d. Soz.“ schreibt u. a.: Was die Sozialdemokratie durch einfache Verneinung bei der Abstimmung nicht zu erreichen vermag, das wird sie zweifellos, wenn sie in gehöriger Stärke in den neuen Reichstag einzieht, durch die sog. Obstruktion zu erreichen versuchen. Wird die Sozialdemokratie im künftigen Reichstage genügen stark, so wird sie auch bei Gesetzesvorlagen, die ihr nicht passen, zur Obstruktion greifen. Sie wird die zahlreichen Paragraphen der Geschäftsordnung nicht sinngemäß, sondern dem Buchstaben nach auszulegen versuchen und, wenn die bürgerlichen Parteien sich das nicht gefallen lassen, den Reichstag zum Schauplatz wüster Redau- und Tumultszugaben machen. Wir haben das schon einmal erlebt, damals, als der jetzt gültige Zolltarif beraten wurde. Schon damals trieb die Sozialdemokratie im Reichstage Obstruktion, und niemand hat das zu jener Zeit schärfer verurteilt, als der Freisinnführer Eugen Richter, und er wußte, warum. Die parlamentarische Obstruktion ist die schwerste Gefahr für den Fortbestand der Verfassung.

* **Potsdam, 26. Jan.** Der Wahlkreis Potsdam-Spandau-Dshavelland ist nun auch von den Sozialdemokraten erobert worden. Alle Anstrengungen der bürgerlichen Parteien sind vergeblich gewesen. Fieberhaft war gestern nachmittag in Potsdam und Spandau gearbeitet worden, um alle nur irgend verfügbaren Reserven heranzuziehen. Aber die Wahlbeteiligung blieb selbst in der Havelstreek gegen die Hauptwahl zurück. Die Wahlparole der Fortschrittlichen Volkspartei, die Wahlenthaltung oder Abgabe weißer Stimmzettel proklamierte, ist für viele ausschlaggebend gewesen. Gegen 11 262 Wähler im ersten Wahlgang gingen hier nur 10 335 zur Wahlurne. Die Sozialdemokraten aber erhielten von den Freisinnigen eine Unterstützung von fast 1000 Stimmen. In Spandau war die Wahlbeteiligung in beiden Wahlen ungefähr die gleiche. Aber auch hier hat die Sozialdemokratie weit über 1000 Stimmen gewonnen.

Maximilian Harden über den Liberalismus.

In seiner „Zukunft“ stellt Maximilian Harden über den Ausfall der Reichstagswahlen nach der Hauptwahl eine Wahlbeurteilung an, die ihn zu einer scharfen Beurteilung des Liberalismus führt. Er schreibt dabei:

„Die Nationalliberale Partei hat vier Mann durchgebracht, die Fortschrittliche Volkspartei nicht einen. Schuld der veralteten Wahlkreisbegrenzung? Sie war doch schon bekannt, als prophete Siegesgewißheit ins Uebelhorn stieß. Die, glaubtet ihr also, könne Eurer Triumph nicht hindern. Rein: Schuld Eurer irdischen Taktik, Eurer widrigen Unwahrschäftigkeit. Statt Enttäuschung und Niederlage männlich zu bekennen, tun die liberalen Männer, als sei ein Sieg erfolgt. Keiner glaubt. Jeder fühlt die Bedeutung der Tatsache, daß die Nationalliberale Partei, die 1874 150, 1887 noch 98 Vertreter im Reichstag hatte, jetzt aus eigener Kraft nur vier führen zu lassen vermag. Jeder laßt über die „Volkspartei“, der, vom kirchlichen Haß bis an den Boden, das Volk nicht einen Mann, einen einzigen, abordnete, und die, um ein Führlin in Reichshaus zu bringen, von den gestern geschmähten Feinden Hilfe erleben muß. Keine Partei hat die Fehler zu so vielen Bündeln gehäuft, und keine macht sich mit so plumpem Hochmut das Maßgiltrecht an. Erzieht Euch endlich zu vernünftiger Einsicht. Preußen oder Reich, ungleiches oder gleiches Wahlrecht: Ihr bleibt machtlos. Trotzdem Ihr das bewegliche Kapital und die Presse habt und mindestens zweimal zwischen Morgen und Abend die Offenliche Meinung macht. War in all Eurem Geleis und Geplär ein Ton, der wache und reife Menschen begeistern konnte? Draußen wird die Erde verteilt, und Ihr quakt noch immer von der Erbschaftsteuer, deren Steigerung nur Wichte nicht erleben, und zeigt Sumter und Pfaffen der niederrichtigsten Wissetat. Glaubts noch einer? Aehnelt, zwischen dem Admiralspalast und dem Palais de danje, die Berliner Friedrichstadt dem Mittelstück eines von Kaplänen

beherrschten, mit Kutten verhängten Reiches? Und kann ein nicht völlig Blinder bezweifeln, daß die Junfer, die Grundbesitzer (die nicht weniger, sondern oft mehr Steuer zahlen als die Städter) längst in die Defensive gedrängt sind? Jeder von Euch kennt ein Duzend tüchtiger Leute, die aus Industrie oder Handel Millionäreinkommen ziehen. Wo sind die Sparen der Landwirte, die es in einem Menschenalter so weit gebracht haben? Nur ein Tropf kann die Leistung verkennen, die deutscher Industrie und Technik, deutschem Handel gelungen ist; nur ein Befangener leugnet, daß dieser Leistung das Reich den sichersten Teil seiner Geltung auf dem Erdenball verdankt. Doch nicht klüger wäre, nicht klareren Bildes Einer, der nicht einsehe, daß gerade das hafte Tempo deutscher Industrialisierung den Staat, der nicht verkümmern, verkränken und seinen Menschenjacht selbst verschütten will, gebieterisch zwingt, für die Erhaltung des Ackerbaues und der seit Jahrhunderten auf ihrer Scholle Sühenden alles zu tun, was noch jeiner Kraft erreichbar ist. In jedem Lande ähnlicher Entwicklung hat man's erkannt, in Republiken und Monarchien; und überall ist eine Reaktion gegen die nur dem Städtebedürfnis hafig angepaßte Gesetzgebung fühlbar. Diese Rückluft hat manche den Stadtgewerben nützliche Schanze und Mauer weggeschwemmt, manchem Handel bequeme Fahrstraße zerstört. Aber man soll Erwachsenden nicht vorliegen, daß in unserem Reiche der Industriefaktelle und Großbanken der Grundbesitzer herrsche, den Bürger ausbeute und von jedem Wilschnapf die Sahne abschöpfe. Mit jo alberner Liebertriebung dient man der guten Sache des modernen Bürgerrechts nicht. Macht man die Heilmittel nur in der Fremde verächtlich. Ist zwar ein Abonnement-schwarm zu fördern, doch kein Wählerwarm für die Dauer zu halten.“

Zur Stichwahl im Kreise Merseburg-Querfurt.

* **Merseburg, 26. Jan.** Bei der gestrigen Stichwahl im Kreise Merseburg-Querfurt erhielten, soweit bisher bekannt: Koch, freisinnig, 16 257, Pollender, soz. 14 343 Stimmen. Koch ist mithin gewählt. Zusammen wurden also abgegeben 30 600 Stimmen.

Bei der Hauptwahl am 12. d. M. wurden abgegeben: 30 661 Stimmen, die Anzahl der Stimmen ist also fast ganz gleich geblieben.

Bei der Hauptwahl erhielten: Riele 8653, Koch 10776, Pollender 11128 Stimmen. Koch hat also in der Stichwahl 5481, Pollender 3215 Stimmen mehr erhalten, als in der Hauptwahl. Die Zahl der Wähler, welche in der Hauptwahl nicht abgestimmt hatten, betrug 3247. Es sind also nur zwei Möglichkeiten vorhanden: Entweder haben diese Wähler in der Hauptwahl gegen Koch in der Stichwahl für Pollender gestimmt und wären samt und sonders sozialdemokratisch gesinnt oder es haben in der Stichwahl eine große Anzahl Wähler für Pollender gestimmt, die in der Hauptwahl für Riele gestimmt hatten. Beides wäre in gleicher Weise tief bedauerlich, zumal die offizielle Parteipresse die Wahl freigestellt hatte mit dem ganz selbstverständlichen Hinweis, daß keine Stimme für einen Sozialdemokraten abgegeben werden dürfe. So weit dürfen wir unter keinen Umständen gehen, Revanche zu üben an der freisinnigen Parteipresse: keine Stimme in der Stichwahl einem Konservativen, gleichviel wer links steht. Darin unterscheidet sich jo unsere Parole von der der Freisinnigen vor fünf Jahren, daß diese die Wahl freigab zwischen Bänder und Pollender, während die unsere lautete: Entweder für Koch oder Wahlenthaltung.

Bei der Hauptwahl haben diesmal die Sozialdemokraten 2500 Stimmen mehr erhalten, als vor 5 Jahren, das ist die nämliche Anzahl Stimmen, die diesmal überhaupt nicht abgegeben worden sind, als damals, andererseits hat der Konservative diesmal in der Hauptwahl rund 2600 Stimmen weniger erhalten, die diesmal auf Koch gefallen sind. Diese 2600 Stimmen dürften wohl in der Hauptsache nationalliberale gewesen sein, mit anderen Worten: Die Hauptwahl haben diesmal die Nationalliberalen zu Gunsten Kochs entziffen. Die Freisinnigen haben nun zwar mit Unterstützung der

Das Adagio des Prinzen Louis Ferdinand.

Von Max Iron.

„Es ist gut“, sagte der Prinz, nachdem er das zierliche, ihm soeben durch eine Kammerjofe überbrachte Billekt gelesen hatte. Mit tiefem Knicks entfernte sich die Dienerin. Als sie das Zimmer verließ, überflog der Prinz nach einmal das Billekt. Wenige Worte nur stand darin:

„Ich komme zur bestimmten Zeit, Ihrer Ritterlichkeit vertrauensvoll.“

Louise.

Louis Ferdinand zog das Schreiben an seine Lippen und verwarpte es dann an seiner Brust.

Er klingelte. Ein Kammerdiener trat ein.

„Rufe mir den Offizier vom Dienst!“

Einige Augenblicke später stand der Befohlene vor dem Prinzen.

„Kapitän von Bredow“, redete ihn dieser an, „wir werden morgen einen schweren Tag vor uns haben. Ich will versuchen, den in den letzten Marschtagen lang entbehrten Schlaf heute nachzuholen, damit ich mich morgen frisch und allen Anstrengungen gewachsen fühle. Ich werde mich deshalb aus der Gesellschaft der Fürstin bereits um 1/2 11 Uhr zurückziehen, und Sie, mein lieber Kapitän, wollen dafür sorgen, daß ich in meiner Nachtruhe nicht gestört werde — ganz dringende Vorkommnisse natürlich ausgenommen!“

„Zu Befehl, Königliche Hoheit!“

Eine Pause entstand, während welcher der Prinz in einigen auf dem Tisch liegenden Papieren blätterte.

„Sind noch weitere Meldungen vom Feinde eingegangen?“ fragte er dann.

„Keine neuen, Königliche Hoheit. Nur die vor einer Stunde eingegangenen werden befristet: der Feind dringt von Koburg über Zudenbach gegen Saalfeld vor.“

„Oh bien! Es bleibt bei meinem Befehl: wir werden ihn

morgen früh um drei Uhr entgegenrücken. Ist der Befehl schon ausgegeben?“

„Zu Befehl, Königliche Hoheit! Sämtliche Kommandeure haben ihn bereits erhalten und werden morgen um drei Uhr Alarm blasen lassen.“

„Sehr gut. Ich danke Ihnen, lieber Kapitän.“

Bredow entfernte sich.

Der Prinz setzte sich am Schreibtisch nieder und schrieb:

„Rudolstadt, 9. Oktober 1806. Em. K. Majestät melde untertänigst, daß ich auf Befehl des Fürsten von Hohenlohe mein ganzes corps d'avantgarde in dieser Nacht hier bei Rudolstadt konzentriere, um nach der Idee des Fürsten gegen Neustadt an der Orla vorzurücken. Ein avancierter Posten von dem Fürstlichbataillon von Rabenau und eine Jägerkompanie stehen bei Saalfeld und Hohenheim. Von diesen wird gemeldet, daß die Franzosen Koburg besetzt haben und Miene machen, über Zudenbach gegen Saalfeld vorzurücken.“

Er erhob sich und ging mit großen Schritten ein paar mal im Zimmer auf und ab.

„Es wird blutige Köpfe geben“, sagte er dabei in Selbstgespräch. „Du aber, Geist des Großen Friedrich, sei mit uns, auf daß meine düsteren Ahnungen nicht in Erfüllung gehen!“

In den Gemächern des großen, weißtünigen Rudolstädter Schlosses, der Heideburg, gab am Abend des 9. Oktober die Fürstin von Rudolstadt eine glänzende Gesellschaft zu Ehren des Prinzen, ihres Gastes, des Liebings der Armee und — der Frauen. Aber man war enttäuscht von ihm, und allgemein schüttelte man heute verwundert den Kopf über den hohen, schlanken Fürstentümling mit den flammenden Augen und dem dunkeln, vermilberten Gesicht, das wir in die mächtige Stirn hineinfiel. Dieser tieferrnte, junge Mann, auf dessen Zügen eine leise Wehmüt lag, das war nicht mehr der lustige, übermütige Gesellschaftler von Lemgo und Hamburg, von Magdeburg und Berlin, das war nicht mehr der zu allen tollsten Streichen aufgelegte Anhänger der Philosophie des achtzehnten

Jahrhunderts, die den einzigen Zweck des Lebens in dem zügellosen Sichausleben und der schrankenlosen Veräugung der eigenen Individualität gesehen hatte, sondern das war ein fester, energischer Mann, aus dem Kraft, Ernst und Selbstbewußtsein sprachen.

„Er reimerte mich an den Großen Friedrich am Morgen der Schlacht bei Leuthen. Alles aus einem Guß!“ So charakterisierte ihn an jenem Abend ein alter Mitkämpfer des Siebenjährigen Krieges.

Wohl gewann sich der Prinz auch heute aller Herzen im Fluge durch seine bezaubernde Lebenswürdigkeit, wohl riß er die Gesellschaft hin durch seine geistprühende Unterhaltung und durch den glänzenden Vortrag einiger Musikstücke, wobei er von seinem treuen Duffel festumdrückt wurde; aber man hatte ihn sich doch anders gedacht, so etwas als einen lebenswichtigen Schwerenöter, der es ganz besonders auf die Herzen der schönen Hofdamen der Fürstin absehen würde. Nichts von dem Erwarteten geschah; der Prinz blieb allen Damen gegenüber ruhig und zurückhaltend, und seinen Augenblick wich der Ernst von ihm, der sich auf den eben Zügen seines Gesichts gelagert hatte.

Man wunderte sich deshalb auch nicht besonders, als der Prinz bereits kurz nach zehn Uhr sich von der Fürstin verabschiedete und mit den Worten: „Ich bin todmüde!“ sich in seine Gemächer zurückzog; man wußte ja überdies, daß er mit seinem Korps bereits am anderen Morgen in aller Frühe gegen Saalfeld hin aufbrechen würde.

Am meisten jedoch hätte man sich darüber verwundert, daß der Prinz jo ganz und gar nicht in die Zuverlässigkeit der preussischen Offiziere eingestimmt hatte, die das Treffen, zu dem es morgen vorausichtlich kommen würde, schon im voraus als eine „lustige Hagenjagd“ bezeichneten und der Ansicht waren, es bedürfe nur des Anrückens der Sieger von Koburg und Zudenbach, um den „Kerl, den Bonaparte“ schleunigst zur Flucht zu veranlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 665 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 26. Juli 1900 (Reichsgesetzblatt S. 871) und der §§ 18 und 20 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 (Reichsgesetzblatt S. 153/409) wird zur Verhütung der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche folgendes angeordnet:

1. Der Handel im Umherziehen mit Klauenvieh (Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine) wird in sämtlichen Kreisen des Regierungsbezirks Merseburg bis einschließlich den 15. März 1912 verboten.
2. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Anordnung unterliegen, sofern nach den bestehenden Gesetzen nicht eine höhere Strafe verwirklicht ist, den Strafpostrufen in § 148 Abs. 7 a der Reichsgewerbeordnung bezw. in §§ 66 Abs. 4 und 67 des Reichsviehseuchengesetzes.
3. Die Anordnung tritt 3 Tage nach ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.

Merseburg, den 8. Januar 1912.

Der königliche
Regierungs-Präsident.
gez. v. Gerdsdorff.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur Kenntnis.

Merseburg, den 23. Januar 1912.
Der königliche Landrat.
Graf d'Haubonville.

Bekanntmachung.

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 7. Dezember d. Js., betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg, wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Raschwitz, Kreis Merseburg, nachdem die Seuche durch das Gutachten des beamteten Tierarztes festgestellt ist, folgendes angeordnet:

1. Es wird ein Sperbezirk gebildet aus dem Gemeinde- und Gutsbezirk Raschwitz.
2. Ein Beobachtungsgebiet wird gebildet aus den Ortsteilen Wünschendorf, Meinsdorf, Ober- und Niederobitzan.
3. Für den Sperbezirk und das Beobachtungsgebiet treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnung unter 1, 2 und 3 angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merseburg, den 26. Januar 1912.

Der königliche Landrat.
Graf d'Haubonville.

Bekanntmachung.

Die Ziehung der zweiten Serie der Geldlotterie zur Wiederherstellung der Weste Coburg ist mit unserer Genehmigung auf den 13., 14., 15., 17. und 18. Mai 1912 festgesetzt worden. Mit dem Vertrieb der Lose in Preußen darf nicht vor dem 12. Januar 1912 begonnen werden.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Merseburg, den 22. Januar 1912.

Der königliche Landrat.
S. B.:
Gerber.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird der Kommunikationsweg Frankfurt bis Wlffien, zwecks Pflasterung bis auf Weiteres auch für Fußgänger gesperrt.

Frankfurt, den 25. Januar 1912.

Der Amtsvorsteher. (190)

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Rahnitz belegenen, im Grundbuche von Rahnitz Band VIII Blatt 251 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schmiedemeisters Gustav Senzer in Rahnitz eingetragenen Grundstücke:

1. Nachbarhaus Nr. 38 bebautes Hofraum mit Hausgarten, Kartenblatt 4, Parzelle 503/44 etc. in

Größe von 14 Ar 12 qm mit einem Gebäudesteuerwert von 90 Mark.

2. Kartenblatt 4, Parzelle 471/259 Holzweg, 7 Ar 22 qm mit einem jährlichen Reinertrage von 51/100 Talern.

3. Kartenblatt 5, Parzelle 217/83, Acker, vom Plan 50b 5 Ar 44 qm mit einem jährlichen Reinertrage von 96/100 Talern.

4. Kartenblatt 5, Parzelle 218/82 Acker, vom Plan 50a 13 Ar 55 qm mit einem jährlichen Reinertrage von 2,39 Talern am

16. März 1912, mittags 12 Uhr durch das unterzeichnete Gericht im Damm'schen Gasthose in Rahnitz versteigert werden.

Merseburg, den 17. Januar 1912.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg Halle'sche Str. 37 belegene, im Grundbuche von Merseburg Band 47 Blatt 1821 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Technikers Conrad Walpricht zu Merseburg eingetragene Hausgrundstück als:

Kartenblatt 4, Parzelle 666/119 in Größe von 2 ar 34 qm, Parzelle 665/119 in Größe von 35 qm, Parzelle 666/119 in Größe von 3 ar 33 qm Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten mit einem jährlichen Nutzungswerte von 1950 M., Grundsteuerrolle Artikel 2029, Gebäudesteuerrolle 440, am

2. März 1912, vormittag 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 — versteigert werden.

Merseburg, den 5. Januar 1912.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Rahnitz belegene, im Grundbuche von Rahnitz Band VII Blatt 260 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts August Wittig zu Rahnitz eingetragene Grundstück: Bauerngut Nr. 38. Wohnhaus mit unvermessenem Hofraum und Hausgarten mit einem Gebäudesteuerwert von 210 Mark, Grundsteuerrolle Artikel 34, Gebäudesteuerrolle Nr. 35, am 9. März 1912, vormittags 11 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — im Rahnitz'schen Gasthose in Rahnitz versteigert werden.

Merseburg, den 11. Januar 1912.
Königliches Amtsgericht.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle.

Sonntagabend, 27. Januar, nachmittags 3 Uhr, Schülervorstellung bei kleinen Preisen: **Fridericus Rex**, Ijenscher Prolog mit lebenden Bildern, hierauf **Minna von Barnhelm**. — Abds. 7 1/2 Uhr: **Fridericus Rex, Figaros Hochzeit**.

Trüffel-Gänse-Leberwurst

empfehlen
Karl Kellermann.

Untertailen getrieht, Tri's (lagen, Valfik.)

Große Auswahl.
H. Schnee Nachf.
Galle a. S., E. Steinstraße 48.

Geschälte Mandarininen

eingetroffen.
Adler-Drogerie,
ferner: **Julius Trommer,**
(193) Unteraltenburg.

Schultheiss

Sonntagabend „Schlachtesekt“.
Morgens ab 9 Uhr Weißbrot.

ff. Speckkuchen.

Neben Schultheiß Märgen u. Versand: Amtlich Schultheiß „Extra“ nach Pilsener Art. (192)

Brüssel, Buenos Aires 3 Grands Prix

Die Patent-Heißdampf-Lokomobilen

Originalbauart Wolf, mit Leistungen von 10-800 PS., verkörpern die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer Gediegenheit, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung überträgt ihr Absatz den der gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilenfabriken der Welt. Die Wolf'sche ventillose Präzisions-Steuerung entspricht den höchsten Anforderungen des Heißdampf-Betriebes und kann in ihrer zweckmäßigen Einfachheit nicht übertroffen werden.

R. WOLF

Magdeburg-Buckau
Zweigbureau:
Leipzig, Gerberstraße 2-4.

Gesamterzeugung über 9 1/2 Millionen PS.

Fritz Reuters sämtl. Werke

schön gebunden, mit Illustration, in 2 Bänden für zusammen **3,50 Mk**: nur gegen bar, resp. Nachnahme.

Kreisblatt-Druckerei.

Preß=Stroh

offert in vollen Waggonladungen billigt frei jeder Station
Adolf Priwin, Posen,
Strohgroßhandlung,
Fernsprecher 247.

Stets willkommen

Eine Tasse Van Houten

Van Houtens Cacao zeichnet sich nicht allein durch Reinheit, Aroma u. wunderbaren Wohlgeschmack aus, sondern ist leicht verdaulich, nahrhaft und ohne schädlichen Einfluss auf die Nerven. Stets in geschloss. Büchsen, niemals lose zu haben. Nur eine Qualität, die bestet!

Merseburger Ruder-Gesellschaft
o. V.

Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. findet am Freitag, den 26. Januar 1912 abends 8 1/2 Uhr

Fest-Kommers

im Bootshaus statt.
Gäste durch Mitglieder eing. führt, willkommen.

Der Vorstand.

Cigarren-Geschäft zu verkaufen

für junge Anfänger. Ladeneinrichtung und Waren können mit übernommen werden (mit Wohnung). Off. unt. **J. 721 an Haasenstein & Vogler A.-G., Halle a. S.** (Agenten ausgeschlossen.) (177)

Städtlicher Verein des Neumarkts.

Dienstag, den 30. Januar 1912, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Stadt Leipzig“.

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. „Friedrich der Große“ (Referenten: Herr Kantor Zschke und Herr Pastor Voigt). Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Junger Beamter sucht per sofort gut

möbliertes Zimmer; gefell. Offerten an die Exp. dieses Blattes erbellen. (179)

Suche per 1. März ein junges, ordentliches, sauberes, ehrliches Mädchen. Eventuell mit Familienanschluß für Haushalt und Geschäft. **Karl Weber, Halle a. E., Triftstr. 1.**

Lehrling

zu Osnern gesucht.
Merseburger Kreisblatt-Druckerei. (188)

Briefmarken

Sammlung nur wertvolle, tadelloste, sowie alte deutsche Marken zu hohen Preisen gesucht. Off. unt. „Otto“ an Exp. d. Blatt.

Gedenket der hungernden Vögel.

Deutscher Klotten-Verein.
(Ortsgruppe Merseburg).
Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Montag, den 29. Januar 1912 abends 8 Uhr im Saale des „Tivoli“ (180)
Der Vorstand.

FIXONA

bestes Sauerseifen-Waschmittel der Neuzeit. Chlorfrei — unschädlich. Paket à 35 und 65 Pf.
Alleinige Fabrikant:
A. Thierack, Finsterwalde N.-L.

Gottesdiensts-Anzeigen.

Sonntag, den 28. Januar (4. n. Epiphani.)
Gesammelt wird eine Kollekte für die Arbeiterinnenkolonie „Frauenheim“ in Gr. Saale.
Es erfolgen:
Dem Vorm. 10 Uhr: Pastor Niem.
Nachm. 6 Uhr: Diakonus Buttke.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Abends 7 1/2 Uhr Jungfrauen-Verein
Schnitzstr. 1.
Messeburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor
Dinius.
Vorm. 11 Uhr Kinder Gottesdienst.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor
Voigt.
11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Katholischer Gottesdienst. Sonntag
Vormittags 10 1/2 Uhr: Beicht. 1/8 Uhr:
Frühmesse, mit Predigt. 1/10 Uhr: Prozession mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr:
Christenlehre oder Anbacht. Sonntagabend
und an den Vorabenden der Feiertage
1/2 Uhr nachm. Beichtgelegenheit.
Volksbibliothek und Lesesalle geöffnet
Sonntag von 11-12 Uhr mittags und
3-7 Uhr nachmittags.